

„... EIN LAND, DAS ICH DIR ZEIGEN WILL“ AUF DEM WEG IN DAS JAHR 2030

**Zukunftskongress der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
am 6. und 7. Juli 2012
in der Weser-Ems Halle Oldenburg**

Wegweiser der Foren, Podien und Workshops

Die Wegweiser sind geordnet nach Foren (5 Wegweiser), Podien (drei Wegweiser) und Workshops (zwei Wegweiser) entsprechend der Gewichtung in den jeweiligen Veranstaltungen.

Forum 1:

Die Ortsgemeinde im Jahr 2030 – Kirche der Zukunft oder Auslaufmodell?

1. These:

Wenn in den ländlichen Regionen Kirche wohnortnah erlebbar bleiben soll, dann werden in Zukunft andere Pfarrstellenbemessungskriterien als in der Stadt benötigt. Auf dem Weg nach 2030 sind solche Kriterien zu erarbeiten.

2. These:

Nur durch die Beteiligung vieler Menschen mit ihren Gaben ist der Organismus der wohnortnahen Gemeinde lebensfähig (1. Kor. 12). Eine lebendige Kirche in der „Nähe der Menschen“ wird durch „funktionale Teams“ von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen auf Augenhöhe getragen. Das klassische pfarrerzentrierte Gemeindebild ist zu überwinden.

3. These:

Jede Gemeinde sollte den Mut haben, ihren besonderen Auftrag vor Ort zu finden und ein eigenes Profil umzusetzen.

4. These:

Kleinere Gemeinden müssen auch in Zukunft erhalten bleiben.

5. These:

Kirche verwirklicht sich nur durch Personen und die zwischen ihnen gewachsenen Beziehungen. Auf dem Weg nach 2030 ist die Bedeutung dieser Beziehungsarbeit bei der Bemessung von Pfarrstellen und Personal angemessen zu berücksichtigen.

Forum 10:
Füreinander – Gegeneinander – Miteinander
Hauptamt und Ehrenamt – für die Zukunft bereit?

1. These:

Zukünftig wegweisend für das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist, dass genügend Arbeitskraft Hauptamtlicher für eine fachlich-fundierte Ausbildung und Begleitung Ehrenamtlicher zur Verfügung steht und Hauptamtliche für diese Aufgabe qualifiziert werden.

2. These:

Zukünftig wegweisend für das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist eine Dienstgemeinschaft von Hauptamtlichen, die ihre verschiedenen durch Ausbildung und Studium erworbenen Kompetenzen gegenseitig schätzen und diese im gemeinsamen Dienst mit Ehrenamtlichen in die Gemeindegarbeit kompetenzorientiert einbringen.

3. These:

Zukünftig wegweisend für das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist eine Kultur der Glaubwürdigkeit in Reden und Handeln, die aktiv fördert, dass Frauen und Männer, Ehren- und Hauptamtliche gleichberechtigt kirchliche Arbeit gestalten können.

4. These:

Zukünftig wegweisend für das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist die klare Beschreibung der Rollen, Aufgaben, Rechte, Pflichten und Zuständigkeiten von Haupt- und Ehrenamtlichen generell und im speziellen Einsatzfall. Informations- und Kommunikationswege müssen präzise definiert werden.

5. These:

Zukünftig wegweisend für das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist der Mut, neuen Mitstreiter/-innen und Denker/-innen zuzuhören und neugierig zu bleiben, um zu spüren, wann es sich lohnt, das Abenteuer anzupacken, Neues auszuprobieren.

Podium 2:

Aufrecht in die Zukunft: Bildung statt Ja und Amen

1. These:

Kirche für die modernen (jungen) Milieus offenhalten

2. These:

Christliches Basiswissen sichern

3. These:

Mit anderen sprechen und auf andere hören

Podium 3:

Einer für alle – alle in einem?

Auf der Suche nach dem Gottesdienst der Zukunft

1. These:

Die Gemeinde feiert den Gottesdienst. Die Mitwirkung von Lektoren, Kirchenältesten und Konfirmand/innen am Gottesdienst ist zu fördern. Ehrenamtliche sollen für die verantwortliche Gestaltung von Gottesdiensten zugerüstet werden.

2. These:

Neue Musik und neue Lieder müssen wesentlich stärker in den Gottesdienst einbezogen werden. Nur so – und gerade durch die emotionsreiche Musik – werden Menschen heute erreicht.

3. These:

Der Gottesdienst muss moderner werden. Es braucht neue Formen, die den Kommunikationsgewohnheiten und ästhetischen Vorlieben heutiger Menschen entsprechen.

Podium 4:

Jesus sprach: „Zuerst müssen die Kinder satt werden ...“ (Markus 7, 27)

1. These:

Familie braucht religiöse Beheimatung.

Überzeugende Glaubensvorbilder, liebevolle Rituale, vielfältige Aktionen und gut gestaltete, geöffnete Kirchenräume rühren die Jüngsten und ihre Eltern besonders an. Lasst uns Menschen sein, profiliert und offen zugleich, die sich Zeit nehmen, das anzubieten und immer wieder in verlässlicher Gemeinschaft persönlich dazu einzuladen; denn das trägt ein Leben lang.

2. These:

Familie braucht Bildung in Alltagsfragen.

Alle Familien brauchen niedrigschwellige Orte der Begegnung. Dies zu organisieren ist evangelischer Bildungsauftrag.

3. These:

Familie braucht soziale Gerechtigkeit.

Wir mischen uns politisch ein: Familien müssen von ihrem Einkommen leben und am gesellschaftlichen Angebot teilhaben können. Kirche investiert in familienfreundliche Strukturen (Kinderferienbetreuung, warme Mahlzeiten, andere Öffnungszeiten ...) und Netzwerke – das zahlt sich aus für die positive Entwicklung von Kindern und Kirche und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Podium 5:

Woran glauben wir? Woran zweifeln wir?

Und wen interessiert das?

Identitäten und Relevanz der Kirche

1. These:

Wir halten fest an dem biblischen Auftrag, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen sichtbar werden zu lassen. Wir wollen, dass unsere Kirche ihrem grundlegenden Auftrag zum diakonischen Handeln auch in Zukunft nachkommt und sich besonders den Armen, Schwachen, Kranken und Benachteiligten zuwendet und dazu beiträgt, sozial ungerechte Verhältnisse zu benennen und zu überwinden, d.h. die Kirche muss Ressourcen bereitstellen bzw. umverteilen, hierbei sollen auch Aspekte der Nachhaltigkeit und der Bewahrung der Schöpfung berücksichtigt sein.

2. These:

Wir stellen fest, dass unsere Kirche zunehmend unbeweglicher und unfreier gegenüber den Sachzwängen ihrer eigenen Institutionen und Einrichtungen wird. Wir fordern eine selbstkritische Überprüfung ihrer institutionellen Strukturen und Ordnungen mit dem Ziel, diese geschlechtergerecht und partizipatorisch in Kirchenleitung, Einrichtungen und Gemeinden auszugestalten.

3. These:

Wir zweifeln daran, dass unsere durchökonomisierte Welt aus sich selbst heraus in der Lage ist, soziale Bindungskräfte zu fördern. Wir fordern, dass unsere Gemeinden daran arbeiten, solidarische Gegenwelten zu sein, das heißt u.a. dass sie vorgehen gegen Diskriminierung, Ausgrenzung, Leiharbeit, grenzenlose Ausbeutung der Schöpfung, ... - auch in ihren eigenen Reihen.

Podium 11:

Weniger ist mehr – mehr ist weniger

1. These:

Zusammenarbeit zwischen Gemeinden – Keiner muss alles machen!

2. These:

In der „Gemeinschaft der Heiligen“ arbeiten Hauptamtliche und Ehrenamtliche auf Augenhöhe – Ehrenamtliche sind keine Lückenbüßer.

3. These:

Abschiede und Veränderungen brauchen professionelle Begleitung.

Podium 12:

Global handeln oder den eigenen Kirchturm retten? Für eine Kirche mit Weit – Sicht!

1. These:

Unser Lebenswandel hier stellt die Überlebensfrage weltweit! Die Kirche ist eine Marktmacht. Unsere Kirchengemeinden und Einrichtungen müssen sich dieser Macht bewusst werden und sie transparent machen. Wir wollen unseren Einfluss als private und kirchliche Akteure geltend machen und uns über beispielhafte Projekte wie „Zukunft einkaufen“ hinaus für gerechtes und nachhaltiges Konsumverhalten einsetzen.

2. These:

Wir fordern die kirchenleitenden Gremien auf, die schon vorhandenen Ansätze missionarisch-ökumenischer Arbeit zu stärken (WGT, Partnerschaftssonntag, Eine-Welt-Läden, etc.), und Raum und Ressourcen für neue Ansätze zu schaffen sowie das ökumenische Lernen in den Gemeinden und Einrichtungen als Teil kirchlicher Bildungsarbeit zu etablieren.

3. These:

Wir fordern die kirchenleitenden Gremien auf, einen Verständigungsprozess dazu zu initiieren, wie unter den Herausforderungen einer globalisierten Welt in unserer Kirche Ökumene verstanden wird und wie sie zu gestalten ist.

Podium 13:

Kinder, Jugendliche und Kirche – aussichtsreiche Begegnungen

1. These:

Stellt die Kinder- und Jugendarbeit an die erste Stelle:
Gebt den Kindern und Jugendlichen eine Stimme und hört sie.
Lasst sie über die Inhalte selber bestimmen.
Fördert die Selbstständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit.
Gebt Freiräume zum Gestalten und Experimentieren.
Investiert in die Kinder- und Jugendarbeit und damit in UNSERE ZUKUNFT.

2. These:

Kinder und Jugendliche brauchen Menschen, die sie begleiten, mit ihnen suchen und leben. Das muss nahe ihrer Lebenswelt geschehen. Es sollte ihnen die Welt des christlichen Glaubens eröffnen helfen.

3. These:

Haupt- und Ehrenamtliche organisieren mobile und ortsgebundene attraktive Angebote im Netzwerk.

4. These

Konzentriert euch auf die Verkündigung der biblischen Botschaft und stärkt gerade deshalb auch die Mitbestimmung auf allen kirchlichen Ebenen und das gesellschaftspolitische Engagement von Kindern und Jugendlichen! Haltet dafür entsprechende Strukturen und Ressourcen vor!

(Dieses Podium hat vereinbarungsgemäß vier Wegweiser formuliert.)

Podium 14:

Generationendialog – Raus aus den Schubladen

Wie steht es um das „Vakuum“ zwischen Konfirmation und Seniorenkreis?

1. These:

Wir fordern die Synode unserer Kirche auf, gemeinsam Konzepte für gemeindeübergreifende Angebote zu erarbeiten. Ziel: Zusammen mit allen Generationen erleben und feiern: Für eine Kirche mit Zukunft 2030. Kirche lebt für die Gemeinschaft aller. Delegierte für Generationenarbeit sind dabei eine unterstützende Idee.

2. These:

Die Ansichten von jungen und älteren Menschen zur Bibel und zum Glauben sollen im Gespräch ausgetauscht und verglichen werden. Dazu soll die Kirche Möglichkeiten bereit halten, sowohl Räume, als auch Menschen, die das begleiten in einem Miteinander der Generationen.

3. These:

Jede Kirchengemeinde benennt zwei Delegierte, die die Generationenarbeit vor Ort im Blick haben. Jährliche Treffen dieser Delegierten schärfen den Blick, ermöglichen Austausch und Fortbildung.

Workshop 6: Die Zukunft unserer Gebäude

1. These:

Wir benötigen in der Zukunft besser ausgestaltete und besser genutzte Gebäude, unter besonderer Berücksichtigung der Nachhaltigkeit.

2. These:

Kirchliche Gebäude sind auch zukünftig das Zuhause der Gemeinde; Gemeinden entscheiden selbstständig über ihre Immobilien.

Workshop 7: Seelsorge vor Ort – „Ich möcht’, dass einer mit mir geht ...“

1. These:

Gewählte Synodale sollen darauf achten, dass die Seelsorge als Basis und Kernkompetenz der Kirche stärker in den Blick kommt und entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

2. These:

Fokus auf das bestehende Seelsorgeangebot legen. Vorhandene Angebote der Seelsorge in den Blick nehmen

- stärken
- ausbauen
- vernetzen

Workshop 8: Braucht Kirche Facebook? Digitale Kommunikation in sozialen Netzwerken

1. These:

Die Kirche muss eine Strategie entwickeln, warum und mit welchen personellen und finanziellen Ressourcen sie sich in sozialen Netzwerken einbringen muss. Mit dem Ziel, Glauben weiterzutragen und Hürden abzubauen, um damit alle zu erreichen, auf aktuelle Weise, in persönlicher Ansprache.

(Dieser Workshop hat nur einen Wegweiser formuliert)

Workshop 9: Konfi bewegt – mit der Konfirmandenarbeit in die Zukunft

1. These:

Die Modelle der Konfirmandenarbeit müssen flexibel den Lebenswelten der Jugendlichen angepasst werden. Die Konfis sollen an allen Bereichen kirchlichen Lebens aktiv beteiligt werden. Ein wichtiger Beteiligungsort kann der Gottesdienst sein.

2. These:

Für die Konfirmandenarbeit der Zukunft ist eine gute Ausbildung sowie regelmäßige Fortbildungen für alle Mitarbeitenden/Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Hauptberufliche) Voraussetzung. Dies ist Aufgabe der Kirche.

**Workshop 15:
Gremienarbeit**

1. These:

Gremienarbeit kann Spaß machen und bietet Möglichkeiten mitzugestalten, wenn der Umgang miteinander respektvoll ist und eine angemessene Streitkultur vorherrscht.

2. These:

Wir brauchen dafür geschulte Sitzungsleitungen mit Fach- und Sachkompetenz, die ergebnisorientiert arbeiten.

**Workshop 16:
Zukunft denken – Finanzierung sichern
Fundraising in Kirche und Diakonie**

1. These:

Gemeinde stärken

Für Projekte und zusätzliche Aufgaben der Arbeitsbereiche und Kirchengemeinde wird Fundraising zunehmend wichtiger werden. Deshalb wird Fundraising auf allen Ebenen der oldenburgischen Kirche fest verankert sein.

2. These:

Stiftungen

Erinnerungen bewahren und Mittel für die Zukunft der Kirche und ihrer Werke sichern!

- Dachstiftung prüfen

**Workshop 17:
Kirchenmusikalische Standards in der Fläche?!**

1. These:

Kirchenmusik ist Kernaufgabe. Sie benötigt solide, landeskirchliche finanzielle Ausstattung

- für Personal- und Sachkosten.
- um Vielfalt in allen Gemeinden zu fördern und zu erhalten.

2. These:

Kirchenmusik ist Kernaufgabe. Sie benötigt mehr Hauptamtlichkeit

- zur Wahrnehmung und Aus- und Weiterbildung von Talenten und Gaben.
- für Vernetzung und Kooperation.
- zur Förderung von Vielfalt.